Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 27 (2012)
Heft: 4

Artikel: Raumkonzept Schweiz : gemeinsam überregional planen
Autor: Straumann, Annemarie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727045

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Raumkonzept Schweiz:

Gemeinsam überregional planen

Von Annemarie Straumann

Mit dem Raumkonzept Schweiz streben Bund, Kantone, Städte und Gemeinden etwas bisher in der Raumplanung Einmaliges an: Sie einigen sich auf eine Vorstellung darüber, wie sich der Raum Schweiz entwickeln soll. Bodenverbrauch und Zersiedelung sollen eingedämmt werden, um die Attraktivität der Schweiz als Lebens- und Wirtschaftsraum auch für künftige Generationen zu erhalten. Damit dies gelingt, plädiert das Raumkonzept Schweiz für mehr Zusammenarbeit über Gemeinde- und Kantonsgrenzen hinaus, ein stetes Abwägen aller Interessen und mehr Koordination zwischen Siedlungs-, Verkehrs- und Energieplanung.

Gut Ding will Weile haben. Als Vertreter und Vertreterinnen von Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden 2006 die Vereinbarung zur Schaffung eines Raumkonzepts Schweiz unterschrieben, rechneten sie mit zwei Jahren Arbeit. Es dauerte schliesslich fünf Jahre und erforderte viele Sitzungen, Karten- und Textversionen bis ein Entwurf soweit war, dass er der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte. Bundesrätin Doris Leuthard, die der politischen Begleitgruppe des Projekts vorsitzt, und die anderen Projektträger von Kantonen, Städten und Gemeinden schickten den Entwurf 2011 an Behörden und Interessenorganisationen im In- und Ausland, die in der Folge Stellung dazu nahmen. Die Mehrheit begrüsste das Raumkonzept, wünschte aber Anpassungen. Also wurde überarbeitet, und seit Mai 2012 liegt nun die Fassung vor, zu der bis im Herbst politische Entscheide fallen sollen (vgl. Kasten).

Um die Attraktivität der Schweiz als Lebensraum auch für künftige Generationen zu erhalten, müssen der Bodenverbrauch und die Zersiedelung eingedämmt werden. Mit dem Raumkonzept Schweiz soll dies erreicht werden.

In der Raumplanung einen gemeinsamen Nenner zwischen den Staatsebenen zu finden, ist schwierig. Genau dies ist aber ein Hauptanliegen des Raumkonzepts Schweiz: Eine gemeinsame Vision der räumlichen Entwicklung der Schweiz zu erarbeiten. Das Raumkonzept Schweiz soll ein Orientierungsrahmen sein, auf den sich Bund, Kantone, Städte und Gemeinden bei ihren raumwirksamen Tätigkeiten beziehen – zum Beispiel bei der Planung von Strassen, Schienen, Siedlungen, Naherholungsräumen, Energieinfrastrukturen, Skigebieten oder Pärken.

Die Schweiz ist im Bau

Gründe, ein Raumkonzept Schweiz zu formulieren, gibt es genug. Die Raumnutzung verläuft seit Jahren nicht nachhaltig. Die Schweiz gleicht einer Baustelle, auf der Gebäude und Infrastrukturen flächenintensiv, verstreut und unkoordiniert entstehen. Die Siedlungen wachsen schneller als die Bevölkerung. Jede Sekunde wird fast ein Quadratmeter Kulturland verbaut. Dieser Ausbau hat stark mit steigenden Ansprüchen zu tun, was sich etwa an der Wohnungsgrösse zeigt: Beanspruchte 1980 eine Person im Durchschnitt 34 Quadratmeter für sich, sind es heute schon fast 50. Zudem verwirklichen sich viele Einwohner und Einwohnerinnen ihren Traum vom Eigenheim bevorzugt im Grünen. Doch wo ein Haus gebaut wird, sind Strassen, Schienen, Strom-, Gas- und Wasserleitungen nötig. Dies verbraucht nicht nur Boden, sondern verursacht auch hohe Kosten für die Allgemeinheit. Und letztlich tragen auch die günstige Mobilität und überdimensionierte Bauzonen zur Ausdehnung der Siedlungen bei. Dabei bleibt eine Tat-

sache konstant: Der Boden ist knapp. Oder, wie ein Vertreter des Schweizerischen Städteverbands 2011 vor den Medien feststellte: Wir haben keine zweite Schweiz im Keller.

Für attraktive Siedlungen, Wirtschaftsräume und Landschaften

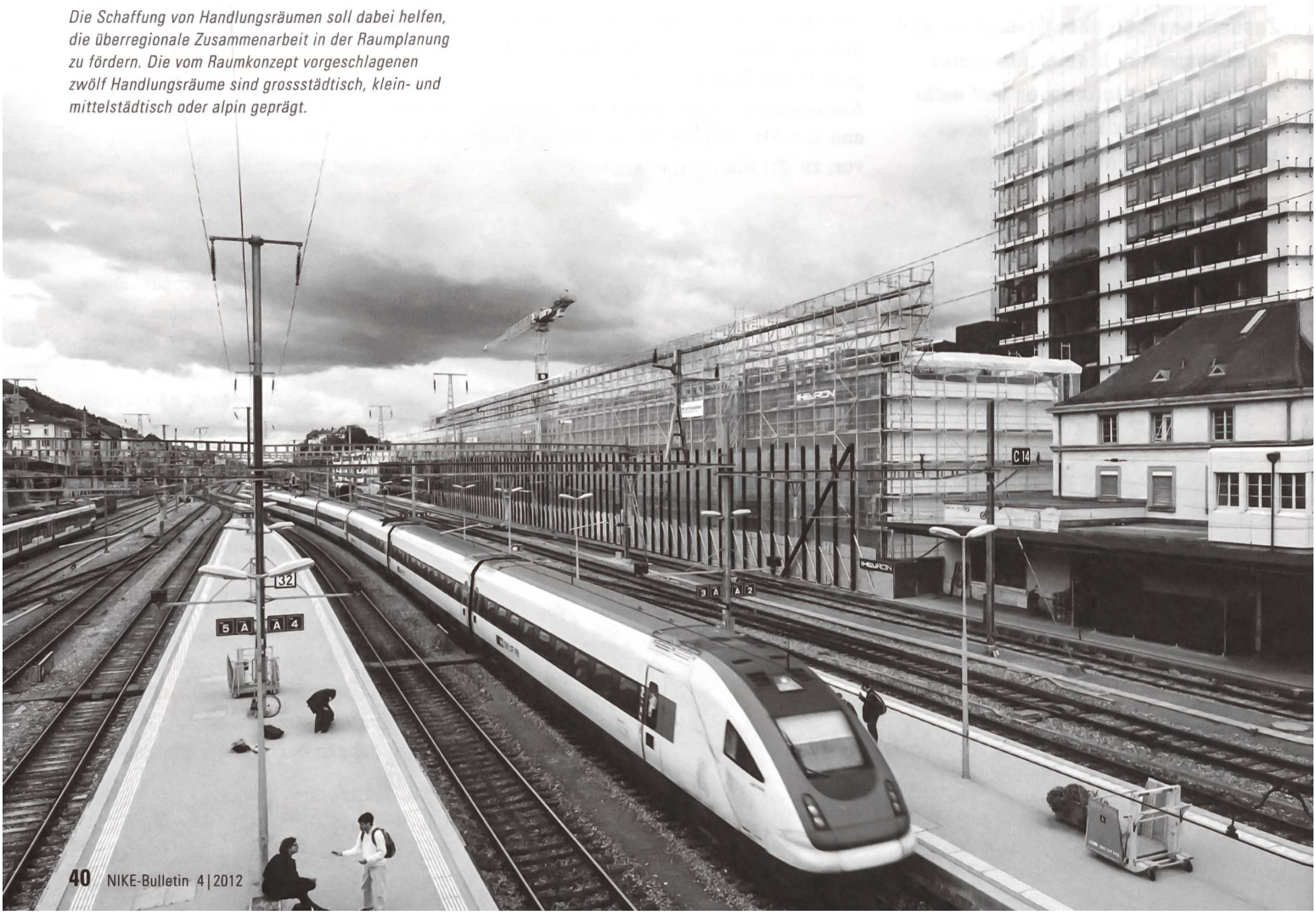
Das Raumkonzept will die Siedlungsausdehnung begrenzen, jedoch nicht einseitig beschränkend wirken. Es hat einen breiteren Horizont. Erklärte Ziele sind, die Wettbewerbsfähigkeit und die Solidarität zwischen unterschiedlichen Regionen zu stärken, wozu ein Ausgleich von Vor- und Nachteilen gehört. Weiter sollen die Siedlungsqualität verbessert, die natürlichen Ressourcen gesichert und die Mobilität besser gelenkt werden. Diese Ziele machen Widersprüche sichtbar, die zum Alltag der Raumplanung gehören. Hier plädiert das Raumkonzept Schweiz stets dafür, im konkreten Fall alle Interessen abzuwägen und die beste, für die Entwicklung des Landes nachhaltigste Lösung zu finden. Dies bedeutet, dass die Akteure in der Raumentwicklung in Gemeinden, Städten, Kantonen und beim Bund gemeinsam planen müssen. Soll die Schweiz langfristig attraktiv bleiben, ist mehr Zusammenarbeit unabdingbar.

Drei Strategien

Das Raumkonzept enthält drei Strategien für eine nachhaltige Raumentwicklung der Schweiz. Zu jeder wird aufgezeigt, welchen Beitrag jeweils die Gemeinden und Städte, die Kantone oder der Bund zu leisten haben. Drei Karten veranschaulichen die Strategien:

- Handlungsräume bilden und das polyzentrische Netz von Städten und Gemeinden stärken
- Siedlungen und Landschaften aufwerten
- Verkehr, Energie und Raumentwicklung aufeinander abstimmen

Die Schaffung von Handlungsräumen soll dabei helfen, die überregionale Zusammenarbeit in der Raumplanung zu fördern. Die vom Raumkonzept vorgeschlagenen zwölf Handlungsräume sind grossstädtisch, klein- und mittelstädtisch oder alpin geprägt.



Handlungsräume sollen dabei helfen, die überregionale Zusammenarbeit in der Raumplanung zu fördern. Heute überqueren viele Menschen auf dem Weg zur Arbeit, in der Freizeit und beim Einkaufen fast täglich Gemeinde-, Kantons- oder gar Landesgrenzen. Die Handlungsräume widerspiegeln diese Vernetzung. Das Raumkonzept schlägt zwölf Handlungsräume vor: vier grossstädtisch geprägte (die Metropolitanräume Zürich, Basel und die Métropole Lémanique sowie die Hauptstadtregion Schweiz), fünf klein- und mittelstädtisch geprägte (Luzern, Città Ticino, Jurabogen, Aareland und Nordostschweiz) und drei alpine Handlungsräume (Gotthard, Westalpen, Ostalpen). Für jeden Handlungsraum werden spezifische Stossrichtungen für die Entwicklung vorgeschlagen.

Die zweite Strategie will Siedlungen und Landschaften aufwerten. Zum Beispiel indem Siedlungen so verdichtet werden, dass die Lebensqualität steigt und Rücksicht auf das Kulturerbe genommen wird, und indem die Landschaft überhaupt in der Planung berücksichtigt wird – als natürliche Ressource, Grundlage der Landwirtschaft und Stifterin von Identität. Die Siedlungsentwicklung soll auf das bereits überbaute Gebiet konzentriert werden. Kulturland – vor allem in periurbanen Gebieten, wo der Siedlungsdruck enorm ist – soll besser vor Zersiedlung geschützt werden. Herausragende Landschaften und Naturdenkmäler, wie sie das Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler BLN erfasst, oder historische Verkehrswege sollen in der Raumplanung als national bedeutsame Werte gewichtet werden.

Die dritte Strategie will bewirken, dass die Siedlungsentwicklung endlich besser mit der Entwicklung von Infrastrukturen für Verkehr und Energie abgestimmt wird. Heute werden Strassen, Bahnen, Energieleitungen oder die Kanalisation oft unabhängig voneinander geplant und erstellt, was Kosten, Boden- und Energieverbrauch ankurbelt. Die Energie hat seit dem Entscheid zum Ausstieg aus der Atomkraft zusätzlich Gewicht erhalten, geht es doch darum, auch für Windparks, Solaranlagen und Energieleitungen die bestmöglichen Standorte zu finden. Ein stetes Abwägen zwischen wirtschaftlichen Interessen und dem Landschafts- und Denkmalschutz wird dabei unabdingbar sein.

Bereit für politische Entscheide

Das Raumkonzept Schweiz ist auf Basis der öffentlichen Konsultation von 2011 überarbeitet worden. Ende April 2012 haben die in der politischen Begleitgruppe vertretenen Politiker und Politikerinnen der drei Staatsebenen das Dokument verabschiedet. Das Raumkonzept Schweiz ging damit zurück an die Trägerorganisationen: Den Bundesrat, die Konferenz der Kantonsregierungen KdK, den Schweizerischen Städteverband SSV und den Schweizerischen Gemeindeverband SGV. Die Begleitgruppe hat sie eingeladen, das Raumkonzept Schweiz als freiwilligen Orientierungsrahmen und Entscheidungshilfe in der Raumentwicklung zu genehmigen. Der SGV hat das Raumkonzept am 20. Juni 2012 bereits genehmigt. Auch die Plenarversammlung der KdK und die Delegiertenversammlung des SSV entscheiden bis Herbst dieses Jahres, ob sie das Raumkonzept ihren Mitgliedern zur Anwendung empfehlen. Bis dann beschliesst auch der Bundesrat, ob er es für die Bundesverwaltung als verbindlich erklärt. Anfang 2013 soll das Raumkonzept Schweiz in frischem Kleid publiziert werden. Auch sollen Vorschläge zu Bereichen vorliegen, in denen Bund, Kantone, Städte und Gemeinden besonders eng zusammenarbeiten müssen: z.B. bei der Weiterentwicklung der Agglomerationspolitik, der Erarbeitung einer Gesamtstrategie für die ländlichen Räume und zur Schaffung von Grundlagen für die koordinierte Nutzung des Untergrunds.

Informationen: **www.raumkonzept-schweiz.ch**

Résumé

En élaborant le Projet de territoire Suisse, la Confédération, les cantons, les villes et les communes se sont fixé un objectif nouveau dans le domaine de l'aménagement du territoire: développer une vision commune du développement du territoire suisse. Pour léguer aux générations à venir une Suisse attractive comme lieu de vie et comme espace économique, il faut endiguer l'utilisation du sol et le mitage du territoire. Dans ce but, le Projet de territoire Suisse plaide en faveur de collaborations plus étroites, au-delà des frontières communales et cantonales, d'une constante prise en compte de l'ensemble des intérêts en présence et d'une meilleure coordination entre transports, énergie et développement territorial. Les raisons ne manquent pas pour développer un tel projet. En effet, depuis de nombreuses années, l'utilisation de notre sol est incompatible avec une vision à long terme. La Suisse ressemble à un grand chantier, où ne cessent d'apparaître de nouvelles infrastructures, dévoreurs d'espace et projetés sans aucune coordination; le milieu bâti croît plus vite que la population. Et pourtant, un fait demeure: le sol est une ressource rare.

Le Projet de territoire Suisse propose trois stratégies en faveur d'un développement territorial de la Suisse ancré dans la durée: 1. mettre en place des «territoires d'action»; 2. mettre en valeur le milieu bâti et les paysages; 3. coordonner les transports, l'énergie et le développement territorial. Les «territoires d'action» doivent encourager la coopération interrégionale en matière d'aménagement du territoire. La deuxième stratégie vise à densifier le milieu bâti en cherchant à améliorer la qualité de la vie et à préserver le patrimoine culturel, tout en tenant compte des effets sur le paysage. Quant à la troisième stratégie, elle demande que le développement du milieu bâti soit mieux coordonné.

La version définitive du projet a été publiée en mai 2012; d'ici l'automne prochain, différentes autorités politiques se prononceront à son sujet. La publication finale du Projet est prévue pour le début de 2013.